

# Zehn Jahre Interface Cultures

Stephen Sokoloff

Im Herbst 2014 feiert das Masterstudium „Interface Cultures“, geleitet von Professorin Christa Sommerer und Professor Laurent Mignonneau, sein zehnjähriges Bestehen. Es hat, wie Rektor Reinhard Kannonier betonte, weltweite Anerkennung geerntet. Die neuartige Studienrichtung begeht das Jubiläum mit einer großen Ausstellung und Vorträgen international renommierter ProfessorInnen.

## Dialog mit einer Maschine?

Interfaces sind Kommunikations-Schnittstellen zwischen Mensch und Computer oder ähnlich intelligenten Geräten. Üblicherweise erteilen BenutzerInnen die Befehle mittels Tastatur, Mikrofon oder durch Berührung des Bildschirms. Der Monitor antwortet mit Schriftzeichen, Zahlen, Bildern oder Videos. Gelegentlich reagiert er akustisch über Lautsprecher.

„Interface Cultures“ ist auf der Suche nach neuartigen Schnittstellen. Die Fachwelt war begeistert, als Christa Sommerer gemeinsam mit Laurent Mignonneau im Jahr 1992 die erste natürliche Kommunikationsfläche ins Leben rief. Wenn BesucherInnen echte Pflanzen berührten, ließ der Rechner zweidimensionale Formen an der Wand entstehen. Ihr Kollege, Professor Martin Kaltenbrunner, kreierte ein neuartiges Instrument der elektronischen Klangerzeugung. Um damit zu musizieren, veränderte man besondere Bausteine auf einem speziellen Tisch.

## Kunst und Technologie

Gemeinsam mit dem Ars Electronica Center erweist sich Linz als idealer Standort für dieses Studium. Es wird in Englisch abgehalten und ist stark international ausgerichtet. Die Studierenden müssen sich sowohl künstlerisches wie auch technisches Wissen aneignen und erhalten viele Möglichkeiten, an Austausch-

programmen weltweit teilzunehmen. Nur ungefähr ein Drittel der 40 HochschülerInnen sind ÖsterreicherInnen, aber Professorin Sommerer hat sich zum Ziel gesetzt, diesen Anteil zu erhöhen. Manche der Master-KandidatInnen arbeiten im Future Lab des Ars Electronica Centers. Für AbsolventInnen gibt es viele Anreize, hier zu bleiben und ihr Know-how in der Landeshauptstadt anzuwenden. Theoretisch dauert das Studium zwei Jahre, aber viele brauchen wesentlich länger für ihren Abschluss, weil sie Deutsch lernen und zwischendurch an verschiedenen externen Projekten mitarbeiten. Nach dem Lehrgang lassen sich etliche jahrelang in der Lebensstadt Linz nieder, wo sie in der Kreativwirtschaft Beschäftigung finden. Sie bilden ein Netzwerk und helfen einander bei der Stellensuche.

Kooperationsbereitschaft lernen sie schon während der Ausbildung. Manche der Vorhaben sind derartig komplex, dass sie nur in Gruppen zu bewältigen sind. Auch wenn die Studierenden eine Masterarbeit anpeilen, steht die praktische Aufgabe, also das Kunstwerk – und nicht die schriftliche Arbeit – im Vordergrund. Manche davon werden schon während des Studiums in Festivals und Ausstellungen präsentiert. Alle der jungen KünstlerInnen erhalten beim Ars Electronica Festival eine Bühne. Für viele dient dieser Event als Karriere-Sprungbrett.

Seit dem NSA-Skandal sind die Studierenden kritischer geworden. Das Ziel ist nicht mehr allein, eine großartige Schnittstelle zu schaffen, sondern die Frage nach gesellschaftlichen Auswirkungen zu stellen. Was bewirkt es, wenn ich gewisse Sensoren in einen Raum platziere? Jaak Kaevits aus Tallinn hat zum Beispiel Menschen auf der Straße mit versteckter Kamera aufgenommen und Bildcollagen daraus gestaltet. Je schneller sie unterwegs waren, desto dünner wurden sie dabei abgebildet.



David Bevilacqua, Kinetik Interface Memory Wheel.

(Foto: Sokoloff)

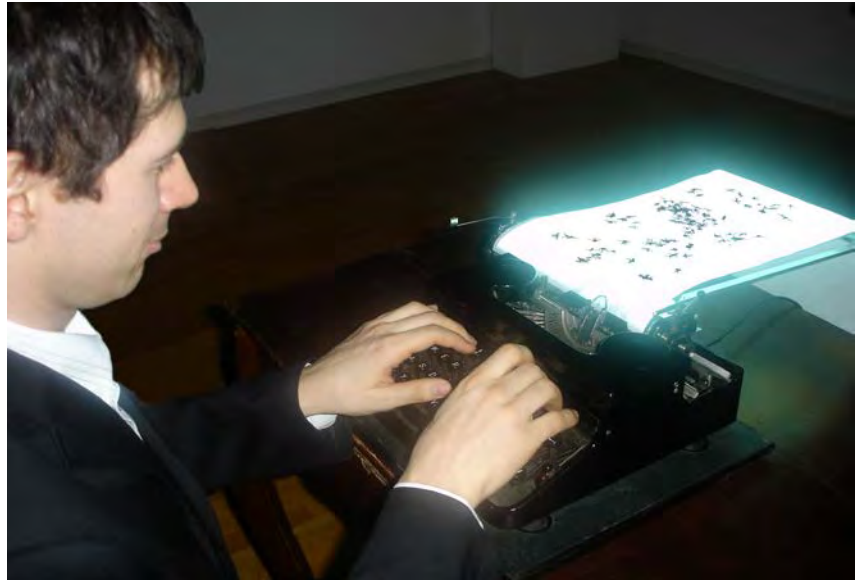
Man konnte nicht nur ihre Geschwindigkeit messen, sondern auch erkennen, wie sie gekleidet waren. Das Geschlecht und das ungefähre Alter der PassantInnen ließen sich ebenfalls bestimmen. Ein anderes Projekt befasste sich mit Facebook. Profile bekannter Persönlichkeiten wurden ohne ihr Wissen in Audiotapes umgewandelt. Eine Frage drängt sich dabei auf: Wenn KünstlerInnen die Daten, die mehr oder weniger öffentliches Eigentum sind, zu einem Kunstwerk verarbeiten - wem gehört es dann eigentlich? Dem Autor des Profils, den KünstlerInnen oder Facebook?

Eine wichtige Anwendung der Interface-Technologien ist die Entwicklung neuer Kommunikationsmöglichkeiten für behinderte Menschen. Ein Absolvent hat zum Beispiel besondere Handschuhe für

Taubstumme entworfen. Damit können sie mittels Berührung mit anderen Personen kommunizieren.

### **Vielfältiges Jubiläumsprogramm**

Für die Feierlichkeiten ist eine Reihe von Veranstaltungen vorgesehen. Professoren, die ähnliche Studiengänge an anderen Universitäten leiten, werden Vorträge halten. Daraus entstehen Anregungen für die heimische Kunstuniversität. Studierende haben Gelegenheiten, Kontakte zu knüpfen. Linzer Studierende erhalten ebenfalls die Chance, ihre Projekte auszustellen. Weiters sind AbsolventInnen eingeladen, Referate über ihren Werdegang zu halten. Daraus können derzeitige StudentInnen Perspektiven für ihre eigene Zukunft gewinnen. Schließlich werden externe KünstlerInnen gebeten, ihre Werke der Interface-Cultures-Fakultät vorzuführen ([www.ufg.ac.at](http://www.ufg.ac.at)).



**Projekt Life Writer der Studienrichtung Interface Cultures.**

(Foto: Sommerer)

## **Interview mit Professorin Dr.<sup>in</sup> Christa Sommerer**

**Linz aktiv:** Welche Erfahrungen haben Sie in Ihrem Studium gemacht?

**Sommerer:** Ich habe Bildhauerei bei Professor Gironcoli an der Akademie der Bildenden Künste in Wien studiert. Er war ein hervorragender Lehrer. Allerdings war es ein Schock für mich, nach dem Studium zu entdecken, dass es kaum Beschäftigungsmöglichkeiten für AbsolventInnen dieses Fachs gab. Darum bin ich richtig froh, wenn meine StudentInnen schon während des Studiums einen Job finden und sich selbst finanzieren können.

**Linz aktiv:** Was haben Sie dann gemacht?

**Sommerer:** Ich habe alle möglichen Jobs gemacht: Bei einem Restaurator gearbeitet, Kunstkritiken geschrieben. Aber von der Kunst allein kann man bekanntlich nicht richtig leben.

**Linz aktiv:** Haben Sie auch weitere Studien absolviert?

**Sommerer:** Vorher hatte ich Botanik studiert. Aber erst die Kombination von beiden Ausbildungen hat zum Erfolg geführt. Peter Weibel, Direktor des Zentrums für Kunst und Medienkultur in Karlsruhe, hat mich darauf gebracht, dass man Kunst, Naturwissenschaft und Technologie kombinieren könnte.

**Linz aktiv:** Was war Ihr jüngstes Projekt?

**Sommerer:** Laurent Mignonneau und ich haben ein interaktives Fenster für die Ausstellung „Design Shanghai“ kreiert. Durch Berührung des Glases kann man dort ganze Landschaften hervorzaubern. Zunächst sehen sie relativ abstrakt aus, aber zunehmend ähneln sie Stadtansichten mit Gebäuden. Im vorigen Projekt stand eine spezielle Schreibmaschine im Mittelpunkt. Wenn man lange damit schreibt, verwandeln sich die Zeichen durch Projektion in kleine Spinnen, die sich bewegen und sogar vermehren.



**Professorin Dr.<sup>in</sup> Christa Sommerer.**

(Foto: Sokoloff)